

## »Es entstand eine Panik«

28.04.1968, 13.00 Uhr • aus [DER SPIEGEL 18/1968](#)

Hamburger Lehrerin Inge Jahnke über die Polizeiaktion vor dem »Springerhaus« am 12. April:

„Ich bekam zunächst während des Zurückflutens der Demonstranten zwei gezielte Schläge mit einem Gummiknüppel auf den Kopf. Ich sackte zusammen, hielt die Arme schützend auf den Kopf und erhielt noch einmal mindestens fünf Schläge auf die Arme und Schulter. Mittlerweile waren Tränengasgranaten in die Demonstranten geworfen worden. Ich konnte nicht atmen. Ich stand -- mich an einem Demonstranten festhaltend -- wieder auf und erhielt noch einmal mindestens einen Schlag auf den Kopf. An dem Mantel eines Demonstranten festgeklammert, zog ich mich aus den vorderen Reihen zurück.“

Hamburger Passant Otto Mahncke über den Polizeieinsatz am 12. April:

„... Plötzlich schlug die Polizei auf die Demonstranten. Meine Frau ließ mich los und lief über die Straße zum Breitengang, um nach Hause zu gelangen. Auf mich kam ein gummiknüppelschwingender Polizist zu und wollte auf mich einschlagen. Ich sagte: »Nicht schlagen, ich wohne hier«

In diesem Augenblick stürzten einige Polizisten auf mich los und schlugen auf mich ein. Ich lief einige Meter fort, um den Schlägen auszuweichen. Aber andere Polizisten versperrten mir den Fluchtweg und schlugen wie wild auf mich ein. Zwei Stunden später erwachte ich aus meiner Bewußtlosigkeit im Hafenkrankenhaus ...

Hamburger SHB-Landesvorsitzender Klaus Bielefeld über die Polizeiaktion am 15. April:

„Ein Polizist drückte seine Knie von hinten auf meine Schultern und hielt mich so nieder. Mit seinem Knüppel schlug er mich mindestens zehnmal auf den Kopf, den ich durch einen Helm geschützt hatte. Er bemerkte die relativ geringe physische Wirkung der Schläge auf den Helm und versuchte darum, mein Gesicht zu treffen. Ich nahm die Arme hoch, das Gesicht zu schützen ... Der zweite Schlag traf die Hand voll, vor allem aber das erste Glied des Zeigefingers. Die Fingerspitze war sofort deformiert, das Fleisch machte einen breiigen Eindruck ..“.

Hamburger Studienreferendar Gerd Heide über die Polizeiaktion am 15. April vor dem Polizei-Präsidium:

„Ohne Warnung stürzten sich die Polizisten auf die sitzenden Demonstranten und schlugen und traten auf sie ein, ohne ihnen die Möglichkeit zur Flucht zu geben.

Es entstand eine Panik; die Demonstranten versuchten, nach links und rechts davonzulaufen, aber da von allen Seiten die knüppelnde Polizei auf uns eindrang, stürzten viele übereinander. Ich kam gleich zu Anfang unter mindestens sechs anderen zu liegen, die versuchten, über uns hinwegzukrabbeln.

Ich schrie um Hilfe, meine Brust und mein Unterleib wurden so zusammengequetscht, daß ich nicht mehr schreien konnte und keine Luft mehr bekam. Unter mir lag noch eine »Schicht« von Demonstranten. Ich wurde langsam bewußtlos.

Plötzlich war oben alles frei. Ich versuchte aufzustehen, bekam einen gezielten Fußtritt in den Unterleib und fiel wieder hin ...“

Hamburger Werkkunstschüler Bernd Apel über die Polizeiaktion am 15. April:

„Ich befand mich am Ostermontagabend unter den Demonstranten am Polizeihochhaus. Ich saß etwa unter der vorderen Kante des Vordaches. Der Eingang zum Hochhaus war von Beamtenketten abgeriegelt ... Von seiten der Studenten kam es zu keinerlei Gewalttätigkeiten ...

Ein Beamter stürzte auf mich zu und begann sofort, mich zu treten und mit dem Gummiknüppel zu schlagen. Danach erst schrie er mich an: »Stehen Sie auf!« Ich versuchte hochzukommen, doch noch in der Hocke sitzend erhielt ich einen Schlag von schräg hinten über die linke Stirnseite, die Augenbraue und das Auge mit dem Schlagstock ... Ich hatte mich vollkommen passiv verhalten und keinerlei Widerstand geleistet ... Von Passanten wurde ich in das Krankenhaus St. Georg gebracht, wo die Platzwunde genäht wurde und wo mehrere Röntgenaufnahmen gemacht wurden, da Verdacht auf Schädelbruch bestand ...“

Hamburger Student Michael Anders über die Polizeiaktion am 15. April vor dem Polizei-Präsidium:

„Wir Demonstranten setzten uns vor dem abgesperrten Polizeihaus hin, um friedlich die Freilassung der SDS-Mitglieder zu fordern. Plötzlich kamen von hinten Hundertschaften der Polizei, die uns ohne Warnung niederknüppelten und uns in die wartende Polizeikette vor dem Polizeieingang hieben ... Ich sah, wie eine etwa 35jährige Frau, die außerhalb des Demonstrationszuges stand, mehrere Schläge mit dem Gummiknüppel auf den Kopf bekam. Uns trieb man an eine Eingangssäule, wo wir mit sechs Mann standen und nicht mehr vor oder zurück konnten. Drei Polizisten schlugen auf uns ein, trotzdem wir sie anflehten, mit dem Schlagen aufzuhören. Der eine Polizist rief mir zu: »Ihr Kommunistenschweine müßt welche in die Fresse kriegen«

Polizei-Bericht über die Demonstrationen vor dem Polizei-Präsidium in Hamburg:

Am 15. 4. 1968, gegen 23.40 Uhr, hatten sich in kürzester Zeit ca. 800 bis 1000 Demonstranten, die zum Teil mit Schutzhelmen ausgerüstet und mit Schlagstöcken, Knüppeln und Latten (am Ende mit Nägeln versehen) bewaffnet waren, vor dem Polizei-Präsidium versammelt. Einige Demonstranten hatten Schottersteine aus dem Gleisbett der Straßenbahn aufgesammelt. Zum Schutz des Polizei-Präsidiums war eine Polizeikette um das gesamte Gebäude gezogen worden. Die Demonstranten drängten mit Gewalt aus den hinteren Reihen, um in das Polizei-Präsidium zu kommen.

Das offensichtliche Ziel der Demonstranten war:

- a) Eindringen in das Polizei-Präsidium,
- b) Befreiung der bereits an anderen Stellen Festgenommenen und c) Störung der Tätigkeit der Einsatzleitung.

Die Einsatzleitung hatte frühzeitig festgestellt, daß die im Polizei-Präsidium vorhandenen Polizeikräfte nicht ausreichen würden, um ein gewaltsames Eindringen in das Gebäude zu

verhindern. Deshalb wurde eine Hundertschaft vom Objekt »Springer« abgezogen und sofort zum Präsidium befohlen.

Beim Eintreffen der Hundertschaft auf der gegenüberliegenden Fahrbahn vor dem Polizei-Präsidium sah der Hundertschaftsführer, daß der Druck der Demonstranten gegen das Gebäude bereits sehr stark war. Bereits beim Absitzen wurden die Beamten mit Schottersteinen und Farbbeuteln bewarfen.

Bevor der Hundertschaftsführer seine Beamten in Keil-Form antreten ließ, um die Demonstranten zu teilen, forderte er mehrfach durch lautes Rufen die Menge auf, die Straße zu räumen. Seine Aufforderung ist wahrscheinlich im Gebrüll der Menge untergegangen.

Sprechchöre riefen: »Ruhnau, wir kommen!« »Wir wollen heute noch in Schutzhaft!« »Deutsche Polizisten schützen Faschisten!« »Nazi! Mörder! Weichmann-SS!«

Da von dem Hundertschaftsführer beobachtet wurde, daß die Demonstranten weitere Steine aufnahmen und mit erhobenen Schlagstöcken, Knüppeln und Stuhlbeinen kurz vor einem gewaltsamen Eindringen in das Polizei-Präsidium und in die Revierwache 90 standen, trat er sofort zum Trennen der Menge an.

Die Demonstranten leisteten sofort tätlichen Widerstand durch Treten, Schlagen und Werfen mit Steinen. Bei der bestehenden Gefahr für Leib und Leben der Beamten und der unmittelbar bevorstehenden Gefahr des gewaltsamen Eindringens mußte sich der Hundertschaftsführer ohne nochmalige Aufforderung dazu entschließen, den Gebrauch des Polizeistabes anzuordnen.

Brief Hamburger Studenten an Innensenator Heinz Ruhnau:

Die Unterzeichneten protestieren auf das schärfste gegen das brutale Vorgehen der Polizei vor dem Springerhochhaus Hamburg in der Nacht von Karfreitag auf Ostersonnabend.

Wieder -- wie beim Schahbesuch -- wurden sitzende oder wehrlos am Boden liegende Demonstranten, die keinerlei Gewalt anwandten oder Gegenwehr leisteten, auf unmenschliche Weise zusammengeschlagen, an den Haaren fortgezerrt, getreten und von scharfen Polizeihunden gehetzt.

Wieder selektierten die berüchtigten Greiftrupps Ihrer zivilen Polizei grundlos -- besonders, als die Demonstration bereits aufgelöst war und sich zerstreute -- Einzelpersonen aus der Menge heraus, um sie an abseits gelegenen, schlecht beleuchteten Orten mit den der Polizei eigenen Methoden »fertigzumachen«, sie festzunehmen -- etwa mit der Begründung, man habe die betreffende Person schon einmal auf einer Demonstration gesehen.

Als besonders heimtückische Falle erwies sich die vergitterte Toreinfahrt der Polizeirevierwache 10, Hohe Bleichen; ahnungslose Passanten, die auf dem Heimweg waren und dort vorbeikamen, wurden mehrfach von diesen zivilen Häschern ohne jeden Anlaß überfallen, durch das von zwei uniformierten Beamten schnell geöffnete Gittertor gezerrt und dann auf brutalste Weise durch die Toreinfahrt geprügelt, getreten und gezerrt, während die beiden Uniformierten unbekümmert zusahen ...

Treten Sie zurück, Herr Ruhnau! Unterzeichner: Humanistische Studenten-Union (HSU), Liberaler Studentenbund Deutschlands (LSD), Sozialdemokratischer Hochschulbund (SHB), Sozialistischer Deutscher Studentenbund (SDS).

Hamburgs Innensenator Heinz Ruhnau an die Polizeibeamten, 16. April:

„Die letzten Tage haben für alle hamburgischen Polizeibeamten harte Belastungen mit sich gebracht. Zum erstenmal traf die Polizei beim Einschreiten auf vorbereitete und organisierte Gewaltanwendung. Es wäre aber falsch, wenn wir uns aus den Ereignissen der letzten Tage in eine Frontstellung treiben ließen. Wir dürfen uns nicht aus verständlicher Erregung zu unüberlegten Handlungen verleiten lassen.

Es ist und bleibt die Aufgabe der Polizei, Freiheit und Ordnung aufrechtzuerhalten und den Gesetzen unseres Landes Respekt zu verschaffen. Dabei wird sich der Einsatz von Zwangsmitteln leider nicht immer vermeiden lassen.“

Hamburgs Bürgermeister Herbert Weichmann vor der Bürgerschaft, 24. April:

„Im vorliegenden Falle in Hamburg ist der Versuch unternommen worden, durch aktives oder passives Verhalten ein Zeitungshaus in Belagerungszustand zu versetzen und die Auslieferung von Zeitungen zu verhindern. Ob es sich um aktives Verhalten, um Steinwürfe, Farbtöpfe, Barrikadenbauen oder um passives Verhalten wie Nötigung durch Sitzstreiks oder die Formierung von Sperrketten handelte, beide Verhaltensformen sind Akte physischer Gewalt ... Die staatliche Gewalt sowohl in der Sphäre der Exekutive wie der Legislative ist gehalten, dem Gesetz Respekt zu verschaffen ... Die Polizei war im Rahmen ihrer Verantwortung als Exekutive verpflichtet, Verletzungen des gesetzlichen Zustandes notfalls auch mit Gewaltanwendung abzuwenden ...“